FÜHRE MICH IN DEINER TREUE

Liebe Pilgerinnen, liebe Pilger,

die biologische Bedrohung dauert an, und das Leid so vieler Menschen, verursacht durch Machtwahn und Dummheit, nimmt kein Ende. Es verbreitet sich im Lebensgefühl vieler Menschen eine Unsicherheit, weil sie sehen, dass die bedrohlichen Vorgänge nicht beherrschbar sind.
In dieser Lage feiern wir Christen das Osterfest, Tod und Auferstehung des Jesus von Nazaret. Damit bekennen wir nicht nur unsere Überzeugung, dass er lebt. Mehr noch. Wir gehen davon aus, dass er erhöht zu Gott im Leben der Menschen mit der Macht Gottes wirkt. Daher setzen wir seinem Namen „Christus“ hinzu. Das bedeutet „Messias“, der Gesalbte, der von Gott eingesetzte Herrscher.

Das Leitwort dieses Jahres verstehen wir als einen Gebetsruf an Jesus Christus; es ist ein Osterruf. Denn wir glauben, dass er als der Auferstandene seine Verheißungen erfüllt. Er geht mit auf dem Lebensweg derer, die ihn mit aufrichtigem Herzen anrufen. Er kann uns führen.

Wir haben einen großartigen Text aus der Frühzeit der Kirche, der uns dazu einen Hinweis gibt. Es ist das Evangelium mit den zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Jesus kommt den Männern nahe und fängt ihre Trauer auf. Er gibt ihnen Orientierung. Das wird richtig wirksam, nachdem sie ihn angesprochen haben: „Herr, bleibe bei uns …“ Dann haben sie die Kraft, nach Jerusalem zu gehen zu den anderen Jüngern. Jesus richtet also auf, gibt Orientierung und Kraft zum Handeln. Allerdings gehört auch dazu, dass er angesprochen wird.

Um das Mitgehen Jesu und unser Ansprechen geht es in diesem Jahr. Es gibt das Zeugnis so vieler Christinnen und Christen vor uns, dass Jesus die Bitte um seine Führung nicht überhört. Liebe Pilgerinnen und Pilger, lassen wir uns dadurch ermutigen.

Bruder Athanasius

FÜHRE MICH IN DEINER TREUE !

Unser Leitwort ist aus Psalm 25 genommen. Dieser Psalm besteht aus einer Folge von 22 Gebetsrufen unterschiedlicher Art. Die Verse verbindet das Vertrauen auf die Güte Gottes und die Klage über die Bedrängnis und Not. Die Worte des Psalms lassen erkennen, dass das Sprechen über das menschliche Leben vom Bild des Weges geprägt ist. Das Leitwort steht am Schluss des ersten Abschnitts, der wichtige Stichworte enthält, die das Leitwort ergänzen.

*Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele. **
Mein Gott, auf dich vertraue ich.
*Lass mich nicht scheitern, **
lass meine Feinde nicht triumphieren!
*Denn niemand, der auf dich hofft, wird zuschanden; **
zuschanden wird, wer dir schnöde die Treue bricht.
*Zeige mir, Herr, deine Wege, **
lehre mich deine Pfade!
***Führe mich in deiner Treue** und lehre mich; /*
*denn du bist der Gott meines Heils. **
Auf dich hoffe ich allezeit.

FÜHRE mich

Der Glaube der Israeliten an Gott war gekennzeichnet von der Überzeugung, dass er sein Volk führt: Er beseitigt nicht die Wüste, aber er führt Israel hindurch in das Gelobte Land Kanaan. Er hat dann auch all das nicht beseitigt, was die Existenz des Volkes bedrohte, die Kriege, die Seuchen, die Unterdrückung durch Großmächte u.a., aber er hat sein Volk weiter durch die Zeiten geführt.
Die Propheten sprachen bildhaft von Gott als dem Hirten seines Volkes. Das griff Jesus auf und sagte zur Bezeichnung seiner Sendung: Ich bin der gute Hirt. Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich (Joh 10.14).
Auf dem Pilgerweg des Lebens kommt jeder und jede von uns mal in die Lage, in der es einem schwerfällt, sich zu entscheiden. Es gibt Situationen der Ratlosigkeit, der Angst und der Überforderung. Schließlich sind wir alle mit der Gefährdung konfrontiert, die in der Spannung zwischen Gut und Böse besteht.
Dann sind wir auf den Rat kluger Menschen angewiesen. Noch wichtiger ist, sich darauf zu besinnen, dass wir Jesus als den Hirten unseres Lebens um seine Führung bitten.

Führe **MICH**

Der Spruch aus Psalm 25 klingt so, als ginge es dem Beter nur um die eigene Person. Das entspräche der Tendenz der heutigen Gesellschaft. Doch der Sänger im 3. Jh. v. Chr. sah ganz selbstverständlich sein Leben in das Volk Gottes und seinen Bund mit Gott eingefügt. Das gehörte für ihn zu seinem Lebensraum. Jesus nannte seine Jünger einzeln bei ihrem Namen, als er den Zwölferkreis bildete. Die Entscheidung, ihm zu glauben, lag bei jedem Einzelnen, zu denen er sprach. Dann sammelte er sie um sich zu einer Gemeinschaft.

Am Abend vor seinem Leiden sagte er zu Petrus:
Simon, ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. **Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder** (Lk 22,32).
Jesus blickt vom Einzelnen auf die Gemeinschaft. Wir sollten also mit dem Wort „mich" das Wort „uns" verbinden.

In deiner **Treue**

Das hebräische Wort *émet* wird unterschiedlich übersetzt. Eigentlich bezeichnet es etwas ganz Festes, auf das man sich verlassen kann. Es wird daher auch mit dem Wort „Wahrheit" übersetzt. In Beziehung zu Gott erscheint es in den Heiligen Schriften sehr häufig zusammen mit dem Wort „Barmherzigkeit".
Die Barmherzigkeit Gottes, hebräisch *chésed*, bedeutet im Wesentlichen, dass Gott sein Volk liebt und die Menschen allgemein, die ihn anbeten. Daher kann man auch das Wort „Liebe" als Übersetzung verwenden. Jedenfalls ist dieses Wort das wichtigste, wenn es darum geht, die Zuwendung Gottes zu kennzeichnen.
Die „Treue" Gottes ist das zweite wichtige Wort im Sprechen Israels über Gott. Denn wenn Gott sich dem Menschen bzw. dem Volk Israel zuwendet, dann tut er es nicht nur ein einziges Mal; er bleibt bei seiner Zuwendung. Denn aus ihr entsteht eine lebendige Beziehung.

***Lobet den Herrn, alle Völker, ***
preist ihn, alle Nationen!
***Denn mächtig waltet über uns seine Huld, ***
die Treue des Herrn währt in Ewigkeit. Halleluja.

Diese beiden Worte im Psalm 117 haben die Gläubigen in Israel durch die Jahrhunderte begleitet. Sie geben auch uns einen wichtigen Impuls für unser Denken über Gott, den Vater, und unseren Herrn Jesus Christus.
Wenn wir mal über Gott nachdenken und uns sagen, dass er den Kosmos und die Erde auf der wir leben, erschaffen habe, kommen wir rasch an die Grenze unserer Vorstellungen. Es wird alles so theoretisch und unsicher. Das gilt auch für die Person des Jesus von Nazaret. Die Heiligen Schriften geben uns da den Hinweis, zunächst auf unser Leben zu schauen. Es geht tatsächlich einfach darum, erst mal die Zufälle des eigenen Lebens ernstzunehmen. Das bedeutet: Kann ich sie deuten? Könnte ich sagen: Gott hat mich spüren lassen, dass er mich liebt? Kann ich in ihnen mehr sehen als „die Macht des Schicksals"? Habe ich den Eindruck, dass mich Jesus mal in einer bestimmten Situation vor Unheil bewahrt hat? Wenn wir so nachdenken, wird unser Verhältnis zu Gott und zu Jesus zu einer persönlichen Beziehung.

Das Ausrufungszeichen

Am Schluss des Leitwortes steht ein Ausrufungszeichen. Das ist ein Bestandteil des Leitwortes; es ist nämlich eigentlich ein Ruf. Die ältesten Psalmen sind aus kurzen Gebetsrufen des Lobpreises und der Klage entstanden, aus Äußerungen elementaren Dankes und tiefer Not. Die Psalmen haben eine mitreißende Dynamik behalten, Gott anzusprechen. Für uns Christen heißt das, auch Jesus Christus anzusprechen. Dabei sei uns bewusst, dass es auf die Dauer darauf ankommt, die Worte eines Psalms durch eigene Worte zu konkretisieren. Denn unser Sprechen mit Jesus Christus sollte ganz persönlich werden.

Wir Benediktiner in St. Matthias
1922 - 2022

Im Jahr 1922 kamen wieder Benediktiner nach St. Matthias. Seit 972 war hier an den Gräbern der ersten Bischöfe von Trier ein Benediktinerkloster, das ungefähr ab 1050 die Verehrung des Apostels Matthias übernahm. Napoleon löste die Abtei 1802 auf.

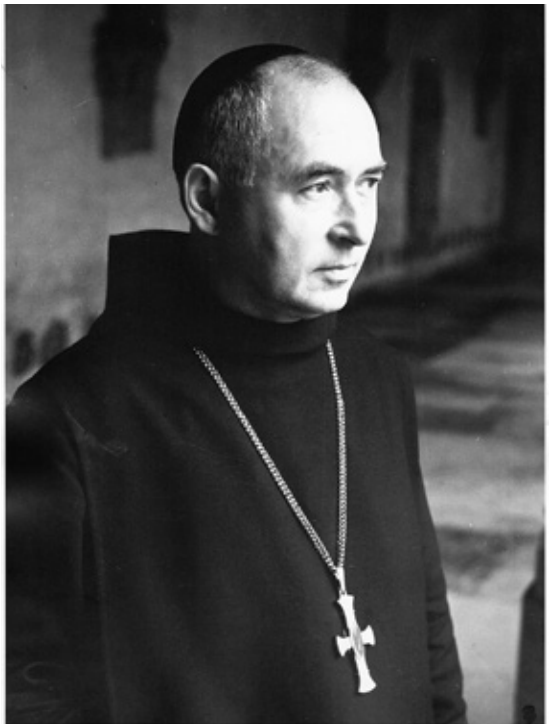
Den Neuanfang verdanken wir Bischof Michael Felix Korum (+1921) und Abt Laurentius Zeller (+1945). Der Bischof war ein Verehrer des Apostels Matthias und hatte den Wunsch, am Apostelgrab wieder ein Kloster zu haben. Da ergab sich eine günstige Gelegenheit, als der Abt von Seckau in Österreich einen Ort für eine Gründung in Deutschland suchte.

Da die Familie von Nell die alte Abtei noch nicht verkaufen wollte, veranlasste Bischof Korum, dass den Mönchen das Pfarrhaus und die angrenzenden Grundstücke für einen Neubau zur Verfügung gestellt wurden. Die Mönche sollten die Betreuung der Pilger und der St. Matthias-Bruderschaften und die Seelsorge in der Pfarrei übernehmen. Bischof Korum starb am 4. Dezember 1921. Die Einführung der Benediktiner hielt am 22. Oktober 1922 sein Nachfolger, Franz Rudolf Bornewasser.

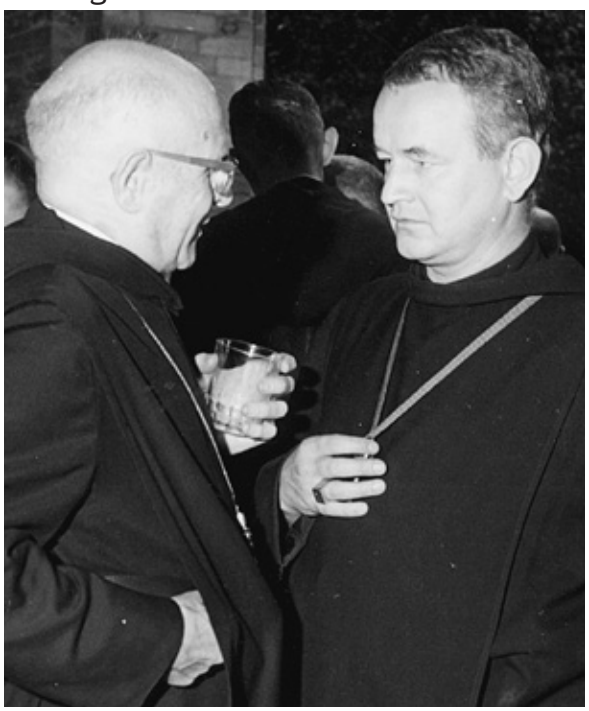
Zunächst musste eine Aufbauzeit bewältigt werden. Als Abt Laurentius 1925 seinen Dienst als Abt von Seckau auf St. Matthias übertrug, bestand der Konvent aus 14 Mönchen.
Die Mönche setzten sich mit großem Eifer für die Verehrung des Apostels Matthias ein. Sie hielten außerdem Glaubenstage in Pfarreien, sogenannte Volksmissionen. Sie beteiligten sich an der Liturgischen Bewegung.
Dann traten jungen Männer ein, die aus der katholischen Jugendbewegung kamen. Sie brachten deren Gedankengut mit: Die Suche nach dem Wesentlichen im Leben und die Erfahrung von Gemeinschaft. Das brachte Bewegung in den Konvent. Jesus Christus stand im Zentrum ihrer Frömmigkeit. Es war aktuell und passte zum Auftrag des Apostels Matthias, Zeuge für Jesus Christus zu sein. In der Folgezeit entfaltete sich eine intensive Jugendseelsorge.
Abt Laurentius wurde 1939 Abtpräses der Brasilianischen Benediktiner und Bischof im Amazonasgebiet. Die klare Ablehnung der nationalsozialistischen Weltanschauung durch den Konvent und die Jugendarbeit waren der Grund für die Aufhebung der Abtei 1941 durch die Regierung. Abt Basilius, der Nachfolger von Abt Laurentius, lebte in Fulda und hielt Kontakt mit allen Mitgliedern des Konventes.

Unmittelbar nach Kriegsende kehrten die Mönche zurück. Sie standen vor einer großen Aufgabe. Die alten Abteigebäude, die 1934 von der Familie von Nell gekauft worden waren, mussten grundlegend saniert werden. Abt Basilius wurde 1946 zum Abt von Maria Laach gewählt. Sein Nachfolger, Abt Petrus Borne, fasste mit Zustimmung der Beuroner Benediktinerkongregation den Entschluss, Trier zu verlassen und die Abtei Tholey im Saarland wieder zu besiedeln. Dies geschah 1949. Ein kleiner Teil des Konventes, zunächst neun Mönche, wollte in St. Matthias bleiben.

Sie erhielten überraschenderweise von Papst Pius XII. 1950 dazu die Erlaubnis. Aus der Beuroner Kongregation mussten sie ausscheiden und wurden dem Abtprimas in Rom unterstellt. Unter Leitung von Eucharius Zenzen, als Prior Administrator, nahmen sie die Gelegenheit wahr, ihr Gemeinschaftsleben und ihre Aufgabe in St. Matthias neu zu gestalten.
Die erste Entscheidung war, zusammen eine einzige Gemeinschaft zu bilden und die Unterscheidung von zwei Ständen, den Patres und den Brüdern, aufzugeben. Die Priester bildeten vorher den Konvent mit allen Rechten und Pflichten. Die Brüder legten auch die Gelübde ab, bildeten aber eine eigene Gruppe, die bei Abstimmungen nicht beteiligt war; denn im Laufe ihrer Geschichte waren die Benediktiner ein Priesterorden geworden. Prior Eucharius hatte junge Männer kennengelernt, die er für das Leben in der Gemeinschaft von Benediktinern geeignet hielt, die aber nicht Theologie studieren wollten, sondern den Wunsch hatten, einen anderen Beruf auszuüben. Diese Situation hatte er im Blick. Die Entscheidung der Brüder stieß in anderen Klöstern auf starke Kritik. Das II. Vatikanische Konzil bestätigte aber später unseren Ansatz, indem Patres und Brüder allgemein rechtlich gleichgestellt wurden.



Prior Eucharius berief sich für seine Sicht von Gemeinschaft auf die Regel des hl. Benedikt. In der Folgezeit führte das zu einer stärkeren Beachtung der Regel für das geistliche Leben im Alltag, als es zuvor üblich war. Damit verbunden war die Wertschätzung der Berufstätigkeit und der anhaltenden Bildung der Brüder in den für das Leben wichtigen Bereichen.
Der Betreuung der Pilger wurde eine stärkere biblische Prägung gegeben, und die Kommunikation mit den Bruderschaften wurde intensiviert; denn das Motiv für das Bleiben in St. Matthias war die Verehrung des Apostels gewesen.
Schließlich war die Gemeinschaft entschlossen, die Situation eines Stadtklosters anzunehmen und zu gestalten. Das heißt, offen zu sein für die Menschen in der Stadt über die Grenzen der Pfarrei hinaus und sich am Leben der Kirche in Trier und an gemeinnützigen Initiativen zu beteiligen.



Eucharius Zenzen starb 1963, nachdem er noch 1961 die Abtsweihe empfangen hatte. Unter seinem Nachfolger, Laurentius Klein, erhielt die Ökumene besondere Bedeutung für die Gemeinschaft. Außerdem fanden die Aussagen und Beschlüsse des Konzils zu den anstehenden Reformen in der Kirche eine starke Beachtung. In Zusammenhang mit der Theologie des Volkes Gottes veränderte sich die Auffassung vom Priesteramt. Die sakramentale Befähigung zu einem Dienst trat in den Vordergrund. Nicht jeder neue Bruder, der Abitur hatte, wurde Priester. Auch nicht jeder, der Theologie studierte, war sich sicher, die Priesterweihe zu empfangen. Die Distanz zu den Priesterorden wurde deutlicher. Das entsprach dem Konzil; es hatte den Gemeinschaften der Mönche ausdrücklich eine eigene Position neben den Priesterorden gegeben.

Die weitere Geschichte unserer Gemeinschaft ist den Pilgern weithin bekannt. Hier einige Daten: Abt Laurentius beendete seinen Dienst als Abt 1969 und übernahm die Leitung der Abtei Dormition Abbey in Jerusalem. Es folgten die Äbte Athanasius Polag (1969-1981), Ansgar Schmidt (1981-2005) und Ignatius Maaß (seit 2005). Im Jahr 1980 traten wir der Benediktinerkongregation von der Verkündigung bei und 1993 engagierten wir uns im Kloster Huysburg. Der Weg unserer Gemeinschaft durch die Zeiten bis heute war ein echter Pilgerweg. Immer wieder mit Dank für die guten Fügungen, für die Zuwendung guter Menschen und für die, die den Weg gebahnt haben, den Tag beginnen – mit der Gewissheit der Gegenwart Jesu auf dem Weg bleiben – bei schlechter Witterung mutig weitergehen – auf einen Irrweg geraten, umkehren – und das Ziel im Auge behalten, das große Gastmahl im himmlischen Jerusalem.

DER HEILIGE BENEDIKT

Wenn wir auf hundert Jahre Benediktiner in St. Matthias schauen, wollen wir auch den hl. Benedikt (480-547) ehren, indem wir ihn zu Wort kommen lassen. Da zahlreiche Pilger sich unter ihm nicht viel vorstellen können, gibt es einen kurzen Hinweis.

Er stammte aus einer begüterten Familie in Norcia in Mittelitalien. In seiner Jugend wurde er Mönch in den Bergen südöstlich von Rom. Nach einigen Jahren gründete er selbst dort in Subiaco ein Kloster. Etwa um das Jahr 530 aber, mitten im Krieg zwischen Kaiser Justinian und den Goten in Italien, brach er auf und gründete Montecassino, oberhalb der Stadt Cassino, ganz nahe an der Straße zwischen Rom und Neapel.

Später schrieb er eine sogenannte Regel für die Mönche. Er stellte darin zusammen: Anordnungen für die Praxis des Alltags, Weisungen für den Umgang der Brüder miteinander und Empfehlungen für ein Leben nach dem Evangelium. Die praktischen Regelungen entsprechen der Kultur des 6. Jh. und haben heute keine Bedeutung mehr. Anders verhält es sich mit seinem Menschenbild, das zugrunde liegt. Die Weisungen für die Beziehung zu Jesus Christus und für das Gemeinschaftsleben hatten eine große Bedeutung für das Mönchtum Westeuropas. Das gilt noch heute für die Benediktiner allgemein.

In der Regel Benedikts stehen Sätze, die für jeden, der nach dem Evangelium leben will, brauchbar sind. Hier folgen zwei Beispiele.

Werkzeuge für das Leben nach dem Evangelium

Vor allem: Gott, den Herrn, lieben
mit ganzem Herzen,
mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.
Ebenso: Den Nächsten lieben wie sich selbst.
Nicht falsch aussagen.
Alle Menschen ehren.
Arme bewirten.
Kranke besuchen.
Trauernde trösten.
Einander in gegenseitiger Achtung
zuvorkommen.
Wer weniger braucht,
danke Gott und sei nicht traurig.
Kannst du eine Bitte nicht erfüllen,
dann schenke wenigstens ein gutes Wort.
Mehr auf das Wohl des anderen
bedacht sein als auf das eigene.
Nach einem Streit noch vor Sonnenuntergang zum Frieden zurückkehren.
Nicht überheblich sein.
Nicht verschwenderisch sein.
Nicht aus Neid handeln.
Nicht eifersüchtig sein.
Zur rechten Zeit geben,
zur rechten Zeit bitten.
Nicht Böses mit Bösem vergelten.
Die uns verfluchen, nicht auch verfluchen,
sondern – mehr noch – sie segnen.
Täglich Gott für das Leben danken.
Sich zum Gottesdienst versammeln.
Den unberechenbaren Tod täglich vor Augen haben.
Seine Hoffnung Gott anvertrauen.
Sich dem Treiben der Welt entziehen.
Der Liebe zu Christus nichts vorziehen.
Und an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln.

Was Benedikt dem Abt sagt

Es ist brauchbar für alle, die in einer Gemeinschaft Verantwortung übernommen haben.

Der Abt sei selbstlos, nüchtern und barmherzig.
Immer gehe ihm Barmherzigkeit über strenges Gericht,
damit er selbst Gleiches erfahre.
Er hasse die Fehler, er liebe die Brüder.
Muss er aber zurechtweisen, handle er klug und gehe nicht zu weit;
sonst könnte das Gefäß ein Loch bekommen,
wenn er den Rost allzu heftig auskratzen will.
Stets rechne er mit seiner eigenen Gebrechlichkeit.
Er denke daran, dass man das geknickte Rohr nicht zerbrechen darf.

Er sei nicht stürmisch und nicht ängstlich, nicht maßlos und nicht engstirnig, nicht eifersüchtig und allzu argwöhnisch, sonst kommt er nie zur Ruhe.
In seinen Befehlen sei er vorausschauend und besonnen.
Immer unterscheide er genau und halte Maß.
Er denke an die maßvolle Unterscheidung des heiligen Jakob, der sprach: „Wenn ich meine Herden unterwegs überanstrenge,
werden alle an einem Tage zugrunde gehen."
Diese und andere Zeugnisse maßvoller Unterscheidung,
der Mutter aller Tugenden, beherzige er.

So halte er in allem Maß, damit die Starken finden, wonach sie verlangen,
und die Schwachen nicht davonlaufen.

DANK UND FÜHRBITTE

SMB Holzbüttgen

Ehrenbrudermeister Andreas Krings

Im Frühjahr 1982 ist Andreas Krings („Krings Andres") zum ersten Mal mit der Büttger und Vorster Bruderschaft nach Trier gepilgert und hat sich in der Benediktinerabtei St. Matthias mit dem „Pilgervirus" infiziert.
Auf der Jahreshauptversammlung am 18. November 1982 wurde dann die Pilgerbruderschaft Holzbüttgen aus langjährigem „Dornröschenschlaf" aufgeweckt und Andreas Krings direkt zum zweiten Brudermeister gewählt. Im Oktober 1989 trat er die Nachfolge von Bernhard Haverkamp an.
Bis 1997 führte er die Holzbüttger und Vorster Pilgerschar im Wechsel mit dem Vorster Brudermeister zum Apostelgrab nach Trier.
Dabei zeigte sich unser „Andres" als geborene Führungspersönlichkeit: in der Sache und den daraus folgenden Entscheidungen immer konsequent. In seinem Urteil geradeaus und ehrlich, mit empathischer Menschenkenntnis gesegnet und dabei immer den „Schalk im Nacken". 1997 hat er das Kunststück fertiggebracht, innerhalb weniger Tage vor der Neuwahl des gesamten Vorstands der Holzbüttger Bruderschaft den Pilgerbruder Franz-Hubert (genannt Heijo) Heister für das Amt des ersten Brudermeisters zu gewinnen.
Am 8. November 2021 – also kurz vor dem 39. Jahr des Wiederauflebens der SMB Holzbüttgen ist nun Andreas Krings in die Arme des Vaters zurückgekehrt. In unseren Herzen aber wird er bleiben.

Franz-Hubert (Heijo) Heister - Günter Gülden - Herbert de Günther - Lydia Meuser

Hinabgestiegen in das Reich des Todes

Dieser Satz im Apostolischen Glaubensbekenntnisses ist fest verbunden mit der Botschaft des Osterfestes: Am dritten Tage auferstanden von den Toten! In den Kirchen des Ostens ist er ein Motiv der Osterikone geworden. In den Kirchen des Westens haben hingegen die Künstler vorwiegend versucht, die Begegnungen des Auferstandenen darzustellen. Es gibt aber Ausnahmen. Unter den gotischen Altartafeln in St. Matthias gibt es auch eine, die Jesus in der Unterwelt zeigt.

Die Christen der ersten Jahrhunderte wollten mit diesem Satz zum Ausdruck bringen, dass Jesus auch die Menschen, die vor ihm lebten, erlöst hat. Er nimmt sie mit in das neue größere Leben der Vollendung im Reich Gottes.

Es ging ihnen ferner um die widergöttlichen Mächte, die mit der Auferstehung Jesu nicht verschwunden sind. Sie sind aber durch ihn entmachtet worden. Mit ihm sind wir ihnen nicht wehrlos ausgeliefert. Auch das feiern wir an Ostern. Der Abstieg Jesu ist also ein Osterfestbild mit einer besonderen Botschaft.
Wenn Jesus Christus sagt: „Fürchtet euch nicht!“, gilt das auch dem Unheil und dem Bösen in jeder Gestalt.

Pilgerbrief 1, 2022. Pilgerdienste, Abtei St. Matthias, 54290 Trier, Tel.: 0651/1709-209
Verantwortlich: Bruder Athanasius, E-mail: smb@abteistmatthias.de
Fotos: S.1 Inge Duhr, S. 4-8 Archiv Abtei
PAX-Bank e.G. IBAN: DE55 370 601 933 000 129 010 · BIC: GENODED1PAX
Druckerei Beck, Trier · www.druckerei-beck-trier.de